

dort das Land urbar zu machen. Unter den Lamaherden war eine Seuche ausgebrochen; es fehlte an Fleisch und an Wolle; aus Mangel an Treibern konnten in dem Gebirge keine ergiebigen Jagden abgehalten werden. Das Volk ging in alten Kleidern, bei dem letzten großen Feste floß die Tschitscha nicht mehr in Strömen; die Peruaner blieben nüchtern und hatten Zeit zum Nachdenken; die Hände der Sonnenjungfrauen mußten ruhen; denn die Speicher waren leer und mit banger Sorge blickte man in die Zukunft.

Das alles war nur eine Strafe des Himmels für die Frevelthat Inka Kondors!

Und nach einem Jahre hielten Männer der Arbeit Gericht über den toten tapferen Krieger.

Keiner meldete sich, der die Fragen stellen wollte. Im stummen Schweigen versunken saß der Richterkreis. Eine Stunde verging, und niemand brach das Schweigen. Der stolze Inka Kondor wurde nach einem Jahre gerichtet, von der Meinung des Volkes verurteilt. Und kein Archivar wurde gerufen, der die Zahl der gewonnenen Schlachten und der getöteten Spanier in die Schnürenbündel eintragen sollte, kein Dichter erhielt den Auftrag, Inka Kondors Thaten in Gesänge zu bringen, damit die Jugend sie lerne und zu kriegerischem Mut entflammt würde.

Keiner der Richter hatte Gnade und Barmherzigkeit mit dem Toten, keiner ließ die Archivare und Dichter rufen, um ihnen wenigstens den Namen des Inka Kondor zu nennen, damit er nicht übergangen werde in den Listen der Kaiser von Peru! Er war ja ein Usurpator und das Volk hatte ihn aus der Kaiserreihe, in die er sich eigenmächtig hineingedrängt hatte, gestrichen.

Und zuletzt erhob sich der Älteste und fragte: „Sollen wir diese Malljaki*) in den Tempel tragen, damit sie den Glanz des Sonnengottes Intli genieße?“

*) Mumie.